



Senator Ties Rabe (r.) und Dr.-Ing. Friedrich W. Oeser (l.) im Gespräch mit Iris Grundmann, Redaktion Bauindustrie aktuell

## KMK-Präsident Rabe: „Junge Leute mitnehmen, fördern und fordern!“

Interview mit Ties Rabe, Präsident der Kultusministerkonferenz (KMK) und Hamburger Bildungsminister sowie Dr.-Ing. Friedrich W. Oeser, Vorsitzender des Akkreditierungsverbundes für Studiengänge des Bauwesens (ASBau) und Vorsitzender des Bauindustrieverbandes Hamburg Schleswig-Holstein zu Nachwuchsmangel, Studienstandards und dazu, wie wir die Jugend für MINT-Fächer, also für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik begeistern können.

**BI aktuell: Herr Rabe, Sie haben sich gerade einen Eindruck vom Ausbildungszentrum Hamburg verschafft. Waren Sie zum ersten Mal hier oder waren Sie schon öfter bei uns?**

**Rabe:** Ich war das erste Mal hier und mein Eindruck ist: Gewerbe und Handwerk machen Spaß! Ich selber handwerke mit großer Leidenschaft und habe beim Ausbau meines Hauses mitgewirkt.

**BI aktuell: Wo sehen Sie die Ursachen für das schlechte Image im Baugewerbe?**

**Rabe:** Wenn man sich anschaut, was auf dem Bau geleistet wird und was die Menschen können müssen, die diese Berufe ausüben, fragt man sich, warum die Wertschätzung so gering ist. Ein solches Imageproblem haben aber auch viele andere Berufe. Zum einen tragen die Medien dazu bei. In den TV-Serien am Nachmittag scheint es ja nur die Mode- und Verlagsbranche zu geben. Aber auch

die wirtschaftliche Sicherheit spielt eine Rolle. Es gab eine Zeit, in der man nicht wusste: Kann ich wirklich alt werden im Baugewerbe und kann ich dort einen vernünftigen Beruf ergreifen, der mir auch meinen Lebensunterhalt sichert? Das hat sich erfreulicherweise verbessert, aber es wirkt nach. Da müssen Schule und Wirtschaft zusammenarbeiten.

**BI aktuell: Stichwort „Wirtschaft“: Was können die Bauunternehmen tun, um jungen Leuten die Angst zu nehmen, dass es wirtschaftlich nicht reichen könnte für eine Familiengründung und für einen gesicherten Lebensabend?**

**Oeser:** Wir haben zwischen 1995 und 2005 die Hälfte unserer Mitarbeiter „verloren“. Von 1,5 Millionen ist die Gesamtbeschäftigung auf 700.000 zurückgegangen. Aber das ist jetzt vorbei. Im vergangenen Jahr waren wir mit 12,5 Prozent Umsatzwachstum der Motor der Wirtschaftsentwicklung. Diese gute wirtschaftliche Entwicklung wird in den nächsten Jahren anhalten und das müssen wir in die Öffentlichkeit tragen. Darüber hinaus müssen wir unsere Baustellen öffnen, um jungen Leuten ein spannendes Berufsfeld begreifbar zu machen.

**BI aktuell: Herr Rabe, Sie sind Schulsenator hier in Hamburg. Können Sie aus Ihrer Erfahrung heraus berichten, was sich in der Schule ändern muss, damit wir am Ende unseren Bedarf an Fachkräften für den gewerblichen Bereich decken können?**

**Rabe:** Schule kann Orientierung bieten, wenn es darum geht, die Vielfalt der Berufswelt zu zeigen und zu erklären, was da alles im Angebot ist. 350 Berufe – das überblickt keiner mehr. Die Schule muss mit der Wirtschaft zusammen Berufsorientierung bieten, damit die jungen Menschen überhaupt Perspektiven kennenlernen. Dazu können auch Praktika zählen. Es muss auch gelingen, die jungen Menschen nach dem Schulabschluss bis in die Berufswelt hineinzubegleiten. Wir reden alle über Facharbeitermangel, aber in Wahrheit ist die Sache viel schwieriger. Von den Schülern, die nicht Abitur machen, und das ist in Hamburg die Hälfte aller Schüler, bundesweit sind es sogar 60 Prozent, bekommen nur 20 Prozent einen Ausbildungsplatz. Alle anderen sind im Moment in Übergangssystemen, weil sie nicht ausbildungsreif sind oder weil sie keine Perspektive haben, wo sie hinwollen. Hier gibt es genügend junge Menschen, die man aktivieren könnte – auch für den Bau.

**BI aktuell: Was kann die Bauwirtschaft tun, um die fehlende Ausbildungsreife der Jugendlichen zu beheben?**

**Oeser:** Wir können ja die Zahl der Jugendlichen nicht vermehren. Daher müssen wir uns um die kümmern, die früher „links liegen gelassen“ worden sind. Wir tun das hier im Ausbildungszentrum, z. B. indem wir zusätzlich Nachhilfe geben, nicht in Mathematik, sondern im Rechnen und im Schreiben und im Lesen.

**Rabe:** Da stimme ich Ihnen zu. Die Frage ist doch, ob es gelingt, die jungen Leute besser in Ausbildung zu bekommen. Dazu muss einerseits eine bessere Orientierung für die Berufswelt erfolgen, aber natürlich müssen die jungen Menschen auch in die Lage versetzt werden, die Anforderung einer ordentlichen Ausbildung zu erfüllen. Hier haben wir aus meiner Sicht zwei Probleme. Das eine Problem ist: Die Zahl an Kindern aus bildungsfernen Familien nimmt in den Schulen in allen Bundesländern zu. Hier zeigt sich, dass der demografische Wandel in Wahrheit ein Geburtenrückgang im soziologischen Bereich der Mittelschicht ist. Dort fehlen uns die Kinder. Das heißt, dass wir proportional immer mehr Kinder an den Schulen haben, die aus bildungsfernen Familien kommen. Das zweite Problem ist: Wir haben im fachlichen Bereich eine deutliche Verschärfung der Ansprüche. Das bedeutet schwierigere soziologische Hintergründe der Kinder

und anspruchsvollere Berufe. Wir als Kultusministerkonferenz wollen stärker durch sogenannte Bildungsstandards dafür sorgen, dass man sich auf bestimmte Lerninhalte und Kompetenzen konzentriert und sicherstellt, dass diese auch wirklich gelernt werden.

**BI aktuell: Wir werben gerade für den Beruf des Bauingenieurs mit klassischer Ausbildung. Dennoch stellen wir fest, dass MINT-Fächer, bis auf Informatik, die nach wie vor stark nachgefragt wird, nicht in sind. Man muss darum ringen, junge Leute für Naturwissenschaften zu interessieren. Was läuft da in unserem Land schief, wenn doch unser wirtschaftlicher Erfolg so vom Ingenieurwissen abhängt?**

**Rabe:** Die Schule ist nicht die eigentliche Ursache dafür, dass die naturwissenschaftlichen Interessen der jungen Menschen so zurückgegangen sind. Es handelt sich eher um eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Es gibt nur ein Bundesland, in dem nach wie vor Naturwissenschaften stark angeboten werden. Das ist Baden-Württemberg. Überall sonst sieht es schlecht aus – besonders im Norden. Schulen müssen aktiv dagegen anarbeiten, dass es immer weniger Interesse an naturwissenschaftlichen Inhalten gibt. Und wir selbst sind keine guten Vorbilder. Irgend- einer brüstet sich immer damit, wie schlecht er früher in Mathematik war. Und dass das ja auch gar nicht so schlimm sei. Von Deutsch habe ich das noch nie gehört und von Englisch auch nicht. Das zeigt ein bisschen, dass die Akzeptanz für MINT-Fächer in der Öffentlichkeit gering ist. Aber in der Kultusministerkonferenz vergeht kaum eine Sitzung, in der wir uns nicht mit diesem Thema beschäftigen. Im Kern sind es Reparaturen eines seltsamen Wertewandels in der Einstellung gegenüber den naturwissenschaftlichen Fächern.

**BI aktuell: Dennoch: Im Fernsehen boomen die Wissenschaftssendungen. Sehr viele interessieren sich für diese Themen, aber offensichtlich gelingt es nicht, dies von den Medien auf die jungen Leute zu übertragen.**

**Oeser:** Da tut sich aber was. Also, der Mörder im Krimi ist nicht mehr der Bauunter-

nehmer, das ist jetzt der Banker. Das habe ich jedenfalls festgestellt. Wir sehen aber, dass der wirtschaftliche Einbruch der Bauwirtschaft dazu geführt hat, dass die Studienanfängerzahlen im Bauingenieurwesen von 12.000 im Jahr 1995 auf etwa 6.000 im Jahr 2002 zurückgegangen sind. Und wenn man weiß, dass nur die Hälfte Examen macht, dann stehen rund 3.000 Absolventen zur Verfügung. Wir brauchen aber 4.500 pro Jahr. Erfreulicherweise verzeichnen wir inzwischen wieder einen Anstieg auf 10.000 Studienanfänger.

**BI aktuell: Wir haben im Bauingenieurwesen einen Frauenanteil im ersten Semester von immerhin 30 Prozent. Wäre es nicht auch ein guter Ansatz, noch mehr Frauen zu interessieren?**

**Oeser:** Ja, das ist ein schwieriges Problem. Wir haben in Harburg übrigens 40 Prozent Frauen zu Studienbeginn im Bauingenieurwesen. Wir müssen in den Köpfen unserer Firmenchefs etwas ändern, die leider immer noch Vorurteile haben. Aber ich glaube, da tut sich im Moment viel. Und dass die Frauen erst mal in die Behörden und in die Ingenieurbüros gehen, ist eher gut. Denn wenn die Firmen merken, dass auf der anderen Seite bei den Auftraggebern Frauen sitzen, dann werden sie auch selber mehr Frauen auf ihrer Seite einsetzen. Ich glaube, das ist eine Entwicklung, an der man arbeiten muss.

**BI aktuell: Der Hauptverband plädiert für die Beibehaltung des international hoch angesehenen Titels Dipl.-Ing. Dennoch hat die Bauindustrie an der Umstellung der Bachelor- und Masterab-**

**schlüsse mitgearbeitet! Haben sich die Erwartungen der Bildungspolitiker an den Bologna-Prozess grundsätzlich erfüllt?**

**Rabe:** Wir möchten gerne die Studiengänge so ordnen, dass wir in Europa insgesamt ähnliche Studienstrukturen haben. Das soll das Wechseln erleichtern, und es soll auch erleichtern, dass man nicht nur während des Studiums wechselt, sondern dass man mit seinen Qualifikationen auch über mehrere Länder hinweg eine entsprechende Qualifikation vorweisen kann, die jeder kennt. Dabei wurde das Bachelor-/Mastersystem übernommen. Jetzt erleben wir, dass vieles noch nicht ordentlich klappt. Wir haben den Schritt gewagt zu sagen, wir brauchen eine europaweit ähnliche Studienstruktur und nun müssen wir aus meiner Sicht die Probleme, die es zweifellos gibt, lösen. Zurück zum Diplom ist kein Weg. Das hieße in Europa einen Sonderweg zu beschreiten, der uns langfristig in eine Sackgasse führt.

**BI aktuell: Nun haben wir ja im Bauingenieurwesen Standards gesetzt für den Bachelor und den Master. Wir sagen, ohne diese Standards sind die Absolventen nicht berufsbefähigt. Hat sich das bewährt?**

**Oeser:** Im Grunde genommen hat sich die Politik hier zurückgezogen. Deshalb haben wir vor Jahren schon gesagt, dass wir gewisse Standards brauchen. Dazu haben wir vor zehn Jahren den ASBau gegründet. Das war sehr hilfreich. Das hat zu einer flächendeckenden Akzeptanz dieser Standards geführt. Bei diesen ganzen Diskussionen haben wir jedoch die Differenzierung zwischen



Besuch im Ausbildungszentrum-Bau in Hamburg der Bauindustrie Hamburg Schleswig-Holstein. Senator Ties Rabe (r.), Dr.-Ing. Friedrich Oeser (m.) und Ausbilder Michael Reimers





Fachhochschule und Universität aus dem Blick verloren. Die Fachhochschulen haben ja immer schon praxisbezogen ausgebildet. Der FH-Bachelor wird von uns problemlos akzeptiert, weil er genau dem entspricht, was einmal der FH-Ingenieur war. Den Uni-Bachelor halten wir jedoch nicht für berufsbefähigend – er qualifiziert nicht zum Ingenieur. An den Universitäten ist es nach wie vor so, dass man einen Master machen muss, wenn man berufsbefähigt einsteigen will. Da sind wir uns inzwischen alle einig. Die überwiegende Anzahl der Bachelorstudenten an den Universitäten macht auch den Master.

Und nun noch ein Wort zum Diplom-Ingenieur: Wir wollen nicht den alten Diplom-Ingenieur wieder. Ich sage das ganz deutlich. Wir wollen aber auch nicht, dass sich das englische System „Chartered Engineer“, der nach fünf Jahren Praxis noch einmal bei einer privaten Bauorganisation eine Prüfung machen muss, durchsetzt. Wir wollen verhindern, dass sich in Deutschland eine Zusatzorganisation etabliert wie in England und Amerika, die nur Geld kostet und die ein privates Organisationssystem ist, das mit unserem Bil-

dungssystem überhaupt nichts zu tun hat. Das war mit dem alten Diplom nicht möglich.

**BI aktuell: Wäre ein Akkreditierungsverbund wie der ASBau da nicht ein Vorbild für andere Ingenieurstudiengänge?**

**Rabe:** Sie machen das genau richtig. Wir haben vor langer Zeit Schulen und Universitäten, vor allem die Schulen, stark am Gängelband geführt. Wir haben sehr klar gesagt, was sie tun müssen und was nicht. Wir haben dann erkannt, dass kreative Schulen besser beraten sind, wenn man ihnen ein bisschen Freiheit in der Gestaltung und der Umsetzung von Bildungsaufträgen lässt. Das gilt auch für die Universitäten und weitere Institute und Schulen. Ich glaube, wir müssen jetzt aufpassen, dass vor lauter Begeisterung das Pendel nicht zu sehr in die andere Richtung ausschlägt. Wir brauchen auch gewisse Verbindlichkeiten dahingehend, dass am Ende ja auch etwas Bestimmtes gelernt werden soll. Es ist bei aller Liebe kein Unterschied, ob man ein Haus oder eine Brücke in Bayern oder Flensburg baut. Dafür werden die ent-

sprechenden Ingenieure gebraucht. Sie müssen die gleichen Voraussetzungen haben. Sie müssen das Gleiche können und deswegen bin ich auch manchmal ein bisschen nachdenklich und wünsche mir klarere Festlegungen für bestimmte Eckpunkte. Der von Ihnen eingeschlagene Weg ist vernünftig.

**Oeser:** Ja, wir wollen die Standards und drücken damit aus, was wir von einem Hochschulabsolventen, ob Master oder Bachelor, erwarten. Wir wollen aber den Hochschulen auch die Möglichkeit geben, ihre Studieninhalte zu schärfen. Deshalb haben wir von Anfang an auch gesagt, dass wir das mit den Hochschulen zusammen machen.

**BI aktuell: Ihrer Einschätzung nach, wo steht Deutschland beim nächsten PISA-Test?**

**Rabe:** Wir wollen noch einen Platz nach oben klettern, und das machen wir jedes Jahr so, dann sind wir irgendwann ganz vorne.

**BI aktuell: Herr Rabe, Herr Oeser, wir danken für das Gespräch. ■**

